

## GASTSPIEL

**Hans Markus Tschirren** berichtet seit 1981 für das Schweizer Fernsehen über die Formel 1.



## Der Junge von nebenan

Er wirkte hellwach. Jede Frage schien ihn zu interessieren. Und er bemühte sich, kluge Antworten zu geben. Das war vor gut einem Jahr. Lewis Hamilton hatte in Malaysia in seinem zweiten Grand Prix soeben seinen zweiten Podestplatz herausgefahren.

Mir war klar, dass sich seine Offenheit schon bald ändern musste. Spätestens nach dem ersten Sieg würde der neue Superstar die Journalisten als einen Schwarm lästiger Fliegen wahrnehmen und selbst nach Siegen irgendwelche Unverbindlichkeiten hervornuscheln wie Kimi Räikkönen.

Aber Lewis Hamilton war anders. Er blieb freundlich, bescheiden und bedankte sich immer artig beim Team, das ihm ein so hervorragendes Auto vorbereitet habe. Und die wahre Nummer 1 sei ohnehin Gott. Ihm verdanke er alles. «Warte nur, bis sie dich zum ersten Mal in die Pfanne hauen», dachte ich. Prompt beging Hamilton auf der Strecke Fehler wie seine Konkurrenten. Ungeschickterweise war darunter ein Flop in Kanada, der nicht einmal einem Fahrlehrer passieren sollte: Hamilton war bei Rotlicht dem Vordermann ins Heck geknallt. «Wie blöd kann ein F1-Fahrer sein?», fragte ein Expilot in seiner Kolumne. Andere orteten Schwächen, weil Hamilton sich verzettelte, überall dabei sein wollte. So hatte er eine Einladung zu Nelson Mandelas Geburtstagsparty angenommen und danach erst noch erzählt, die Begegnung mit Mandela sei ihm wichtiger gewesen als der Sieg im GP von England. Für viele in der Formel-1-Gemeinde war dies unfassbar.

So war ich gespannt, wie sich die wachsende Kritik auf Hamilton auswirkte. Und was für einen Hamilton traf ich in Hockenheim an? Einen hellwachen, interessierten jungen Mann – freundlich wie am ersten Tag. Geduldig beantwortete er alle Fragen und lauschte an der Pressekonferenz respektvoll den Antworten seines Teamkollegen Heikki Kovalainen. Ganz anders Felipe Massa, der zu verstehen gab, wie sehr ihn das alles langweilte.

Im Rennen selber bündelte Hamilton eine Fehleinschätzung seines Teams aus und erklärte hinterher in grosser Einfachheit: «Als mir das Team über Funk sagte, ich müsse in den letzten Runden 23 Sekunden gutmachen und zwei Konkurrenten überholen, wusste ich, dass ich über dem Limit fahren musste. Genau das tat ich.»

Fragt sich zum Schluss: Ist Hamilton wirklich der freundliche junge Mann von nebenan? Oder zahlt sich hier einfach die Schulung aus, die der Brite seit dem 13. (!) Lebensjahr bei McLaren-Mercedes bekommt? Und zwar nicht nur im Fahren, sondern auch in Sachen Imagepflege. Sieht man, wie knallhart der 23-Jährige auf der Strecke mit den Gegnern umspringt, tendiere ich eher zum Zweiten. Aber das ist zumindest für Journalisten nicht unangenehm.

GOLF: ANDRÉ BOSSERT

## «Dieser Sieg war überfällig»

Am Sonntag hat der 44-jährige Zürcher Golfprofi André Bossert in Ramsau (Ö) ein Turnier im Rahmen der Challenge-Tour gewonnen. Es war der erste Sieg eines Schweizer auf zweithöchster europäischer Stufe seit 1999.

Sie hatten seit 1995, als Sie in Cannes auf der Europa-PGA-Tour triumphierten, kein grosses internationales Turnier mehr gewonnen. Was bedeutet Ihnen der Challenge-Tour-Sieg in Ramsau?

André Bossert: Die Freude ist riesengross. Ich widme den Erfolg meiner Frau Bettina, die mir auch in schlechten Zeiten immer beigestanden ist. Dieser Sieg war auf Grund meiner Fähigkeiten überfällig.

Ein Stechen gegen den einheimischen Markus Brier – die Belastung muss gross gewesen sein.

Im Playoff nicht, denn Markus hat mir den Sieg geschenkt. Er schlug den Ball am Par-3-Loch in einen Bunker und brauchte dann noch zwei Schläge, bis der Ball auf dem Green war. Aber auf den abschliessenden Löchern der letzten Runde war die Spannung riesig. Markus hat an der 16 mit einem Bunkerschlag eingelocht und an der 18 mit einem etwa acht Meter langen Putt das Stechen erzwungen. Ich bin stolz, habe ich mich dennoch durchgesetzt.

Brier ist ein bestandener PGA-Tour-Spieler. Wie sind Sie im direkten Duell mit dem Druck umgegangen?

Ich habe kaum Druck gespürt, sondern mich wie schon in den Tagen zuvor ausgezeichnet ge-



«Ich spürte Feuer unter dem Hintern»: André Bossert hat auf die guten Resultate seiner Schweizer Kollegen reagiert.

fühlt. Es war fast wie früher auf der «grossen» Tour, zumal uns wegen Markus viele Zuschauer begleiteten.

Zuvor hatten Sie in dieser Saison kein Spitzenresultat vorzuweisen gehabt. Woher kommt plötzlich die Topform?

Ich habe stets gesagt, ich sei in der Lage, sehr gutes Golf zu spielen. Ich hatte im April hart an der Technik gearbeitet, wurde dann aber im dümmsten Moment der Windpocken hatte ich vorerst Mühe, auf dem Platz die richtige mentale Einstellung zu finden. Nun hat sich das intensive Training doch noch ausgewirkt. Klar, der Sieg ist weit über meinen Erwartungen, aber ich bin nicht überrascht, dass ich in Ramsau gut gespielt habe.

An der Credit Suisse Challenge in Luterbach hatten Sie sich erstmals seit langer Zeit wieder für das Finalwochenende qualifiziert. War das ein Schlüsselerlebnis?

Von meinem Spielniveau her darf ich eigentlich keine Cuts verpassen. Daher habe ich im Vorfeld des Heimturniers mit Mentaltrainer John Pates an der Einstellung gearbeitet. In der Schlussrunde spürte ich dann erstmals seit der Krankheit wieder, dass ich im Kopf bereit war, tiefe Scores abzuliefern.

Was haben Sie anders gemacht?

Zwei Begriffe, die ich mir sogar auf die Golfhandschuhe geschrieben habe, standen im Vordergrund: fun und determination (Spass und Entschlossenheit, die Red.). Es geht darum, dass ich die Herausforderung geniessen kann und den Ball ins Loch zwingen will.

Hat sich mit dem Sieg etwas an Ihren Zielen geändert?

Grundsätzlich will ich nach wie vor auf die Europa-Tour zurückkehren; das ist entweder über die Qualifying School (dreistufiges Qualifikationsturnier im Spätherbst, die Red.) oder über

die Jahreswertung der Challenge-Tour möglich. Meine Ausgangslage hat sich verbessert, trotzdem werde ich mein Programm nun nicht über den Haufen werfen. Ich darf diese Woche in Moskau ein Turnier auf der grossen Tour bestreiten.

Weshalb? So kommen Sie im Ranking der Challenge-Tour nicht weiter nach vorne.

Es ist in erster Linie eine ökonomische Entscheidung. Ich muss unbedingt Geld verdienen. In Moskau, wo mir der Golfplatz behagt, spielen wir um 2 Millionen, auf der Challenge-Tour nur um 140 000 Euro. Zudem ist die Konkurrenz in Russland nur unwesentlich stärker.

Nach Jahren der Stagnation oder sogar der Rückschritte geht es mit dem Schweizer Männergolf wieder aufwärts. Wie lautet Ihre Erklärung?

Es ist sehr interessant, dass gerade jetzt ein Aufschwung kommt. Eine konkrete Erklärung habe ich allerdings nicht. Raphaël De Sousa spielt endlich so, wie er spielen soll. Julien Clément wird seit letztem Jahr kontinuierlich besser, und auch andere wie Martin Rominger, Damian Ulrich und Tino Weiss können gute Resultate vorweisen. Es ist eine sehr positive Entwicklung.

De Sousa ist in der Jahreswertung Achter und auf bestem Weg, den Aufstieg in die Europa-PGA-Tour zu schaffen. Hatten seine Spitzenplätze Folgen?

Bei mir auf jeden Fall. Es hat mir gar nicht gefallen, dass ich im nationalen Ranking plötzlich nur noch die Nummer 6 oder 7 war – ich spürte Feuer unter dem Hintern.

INTERVIEW: ADRIAN RUCH

## OLYMPIA-COUNTDOWN

## Schwärzester Tag Olympias

Es waren heitere Spiele gewesen, 1972 in München, ein Sportfest in berauscher Atmosphäre. Alle bewunderten Mark Spitz, den 22-jährigen US-Schwimmer, der 7 Goldmedaillen (100 m und 200 m Crawl und Delphin, 3 Staffeln) gewann und dabei ebenso viele Weltrekorde aufstellte.

Und in der Olympiahalle türmte sich die zierliche Russin Olga Korbut in die Herzen der Zuschauer. Doch am frühen Morgen des 10.



Weltkampftages brach die weltpolitische Realität brutal in die «heile Welt» des Sports ein. Acht Palästinenser der Terrorgruppe Schwarzer September überfielen das Quartier der israelischen Delegation, töteten einen Trainer und einen Athleten, nahmen 9 weitere Athleten als Geiseln, verlangten ultimativ die Freilassung von über 200 Gesinnungsgenossen. Um 15:38 Uhr unterbrach das IOK die Wettkämpfe. Niemand konnte zu jener Stunde das volle Ausmass der Tragödie erahnen. Zum Schein ging der deutsche Krisenstab auf die Forderung des Kommandos ein. Aber die unzureichend geplante Befreiungsaktion endete auf dem Flugplatz Fürstfeldbruck mit einem Blutbad: Alle Geiseln, ein Polizist und 5 Terroristen kamen ums Leben. Wenig später fand im Olympiastadion eine bewegende Trauerfeier statt. IOK-Präsident Avery Brundage sprach den berühmten und für viele unfassbaren Satz: «The games must go on.» BOS

Vom 8. bis 24. August finden in Peking die Olympischen Sommerspiele statt.



Casey Stoner vor imposantem Hintergrund: Der Australier stürzte, wurde aber in Laguna Seca dennoch Zweiter.

MOTORRAD

## Premiere für Rossi, Trost für Stoner

Vor dem Rennen am Sonntag gelang dem siebenfachen Weltmeister das Unterfangen souverän. Rossi feierte im 11. von 18 Saisonrennen den vierten Sieg, herausfuhr, in Laguna Seca nie gewinnen. Im dritten Anlauf auf dem kalifornischen Circuit

gelang dem siebenfachen Weltmeister das Unterfangen souverän. Rossi feierte im 11. von 18 Saisonrennen den vierten Sieg, herausfuhr, in Laguna Seca nie gewinnen. Im dritten Anlauf auf dem kalifornischen Circuit

der nur in Misano und Indianapolis noch nie triumphieren konnte, den Vorsprung auf 25 Punkte aus. Casey Stoner (Ducati), der Dominator der Trainings, stürzte acht Runden vor Schluss und wurde dennoch Zweiter. Als

der Australier zu Fall kam, lag Landsmann Chris Vermeulen als erster Verfolger über 20 Sekunden zurück. Stoner vermochte den zweiten Platz mit 13 Sekunden Vorsprung zu retten. SI Resultate Seite 14

FC CHELSEA

## Team nimmt Formen an

Beim FC Chelsea nimmt die vom neuen Trainer Luiz Felipe Scolari geformte Mannschaft weiter Konturen an. Während Petr Cech am Montag einen neuen Vertrag unterschrieb, der den tschechischen Nationaltorhüter bis 2013 an den Champions-League-Finalisten bindet, und auch Mittelfeldspieler Michael Essien einen neuen Fünf-Jahres-Vertrag erhielt, verlässt der französische Mittelfeldspieler Claude Makelele den Club in Richtung Paris St. Germain. «Ich bin sehr froh darüber, verlängert zu haben. Chelsea ist mir ans Herz gewachsen», kommentierte Cech seine Vertragsverlängerung.

Derweil bestätigte Chelsea-Geschäftsführer Peter Kenyon erstmals Interesse an dem Brasilianer Robinho von Real Madrid. «Wir unterhalten uns mit Real. Aber wir haben noch kein offizielles Angebot gemacht», sagte Kenyon am Rande von Chelseas China-Tour in Guangzhou.

Kenyon bestätigte auch, dass Frank Lampard noch mindestens ein Jahr für die «Blues» spielen wird. Chelsea hoffe zudem weiter, sich mit Lampard auf eine Verlängerung des bis Sommer 2009 gültigen Vertrages zu einigen. «Wir verkaufen unsere besten Spieler nicht.» Lampard war wiederholt mit Inter Mailand in Verbindung gebracht worden. DPA